

der Oberschicht besonders stark bemerkbar macht, daß die einzelnen ostdeutschen Stämme sich dabei verschieden zu den alten Stämmen, aber auch verschieden untereinander verhalten, daß weniger das wirtschaftliche Sein als das ererbte und neu gewonnene Bewußtsein eine Rolle spielt. Das Gesamtergebnis: Die allmähliche Einschmelzung wird bis 1965 zu einer Wandlung der westdeutschen, zum Untergang der ostdeutschen Stammestypen führen, geistig noch mehr als vital. Die zahlreichen Heiraten in sozial geringere Schichten werden deren Begabung steigen lassen. Stammes- und Volksunterschiede wirken sich stärker aus als soziale Schichten. Die interessante Schrift enthält bemerkenswerte Beobachtungen, die zwar in den Jahren des wirtschaftlichen Wohlstandes modifiziert werden mögen, aber auch zu stets neuen Untersuchungen des vielschichtigen Problems anregen können.

Wu.

Hermann Bausinger, Markus Braun, Robert Schwedt: „Neue Siedlungen.“
Volkskundlich-soziologische Untersuchungen. 193 S., 39 Abb., 40 Tafeln. Stuttgart: Kohlhammer 1959. 19,60 DM.

Die politischen Vorgänge des Jahres 1945 ergaben auch in unserer Heimat für die volkscundliche Forschung neue Aufgaben und Probleme. Menschen, die in ihrer Heimat in einer durch Sitte und Brauch geformten Gemeinschaft lebten, wurden in die alten Siedlungen unseres Raumes verpflanzt und mußten sich mit ganz andersartigen Verhältnissen auseinandersetzen. Die dabei entstehenden Probleme sind wert, von der Volkskunde erfaßt und beachtet zu werden. Besonders fruchtbar wird diese Arbeit, wenn Flüchtlingsgruppen in geschlossener Form siedeln und in besonderen Ortsteilen neue Gemeinschaften menschlichen Zusammenlebens finden. Solche Siedlungen können aus rein örtlichen Erwägungen und Gegebenheiten heraus entstehen, sie können aber auch wirtschaftlichen Unternehmungen ihre Form verdanken. Bei den ersteren überwiegen die allgemein menschlichen Bindungen, bei den letzteren stehen wirtschaftliche Notwendigkeiten, soziale Reformprobleme und gesteuerte Maßnahmen im Vordergrund.

Auch in unserem Raum finden wir solche Neusiedlungen, von denen in der vorliegenden Publikation die Arwa-Siedlung in Unterrot, die Heimbachsiedlung bei Schwäbisch Hall und die beiden Niedermhaller Siedlungen, eine am Stadtrand und die andere auf einer mittelalterlichen Wüstung in Waldzimmern, sowie Backnang behandelt werden. Die Arwa-Siedlung und Waldzimmern verdanken ihre Entstehung der Initiative von Unternehmern, die andern sind gewachsene Ortsteile.

Die Veröffentlichung ist eine Gemeinschaftsarbeit, die vom Ludwig-Uhland-Institut getragen und geleitet wurde. Studenten des Instituts haben die Erhebungen zu den einzelnen Arbeiten gemacht und gestaltet. Im Vorwort ist die Leitlinie dieser für die württembergische Volkskunde neuartigen Veröffentlichung in dem Satz festgelegt: „Es geht nicht mehr bloß um die Kulturgüter und ihre autonomen Zusammenhänge, sondern auch um die Funktion des Kulturgutes in dem jeweiligen Kreis seiner Träger.“ Aus dieser programmatischen Festlegung leitet sich die methodische Untersuchung, die Schwerpunktgestaltung und letztlich auch die Zusammenfassung der Ergebnisse ab. Weiterhin ist aber daraus zu folgern, daß sie erst ein Anfang ist und daß eine dauernde Beobachtung notwendig wäre, wenn „die Funktion des Kulturgutes in dem jeweiligen Kreis seiner Träger“ erkannt werden soll.

Sch.

Heinz-Eugen Schramm: L. m. i. A. Des Ritters Götz von Berlichingen denkwürdige Fensterrede. Tübingen: Schlichtenmayer 1960. 134 S. Ill. 9,80 DM.

In amüsanter Weise plaudert der Verfasser über den volkstümlichen Spruch, der durch Goethes „Götz“ in die Literatur einging, und bringt zahlreiche Belege aus Volksmund und Geschichte, aus Presse und Literatur. In das Fränkische führt nicht nur Götz selbst (S. 12), sondern auch die Bürgermeisterin von Crailsheim (S. 30) und der Blecker von Buchen (S. 33). Daß es sich rechts um einen schwäbischen und nicht um einen fränkischen Gruß handelt, wird (S. 65) einleuchtend dargelegt. Die Zusammenstellung von Steinbildern der Kymburg (S. 16 und 56), Langenburg (S. 48), Buchen (S. 64), Öhringen (S. 104), Unterriexingen (S. 40), Tübingen (S. 64), Freiburg (S. 32), Goslar (S. 32 und 64) und Bonn (S. 112) ist interessant. Allerdings läßt diese Zusammenstellung den Wunsch entstehen, noch mehr Belege solcher Abwehrfiguren von Türmen und Toren und ihre volkscundliche Deutung zu erhalten. Denn natürlich hat nie eine Bürgermeisterin die Feinde mit dem Anblick ihres Hinterteils abgeschreckt; aber daß dieser heidnische Gesäßzauber von der Volkssage nachträglich auf ein bestimmtes Ereignis — eine Belagerung von Crailsheim — bezogen wurde, scheint uns ein interessantes Gegenstück zu dem umgekehrten Vorgang, wie nämlich das Unglück der Waldenburger Fasnacht in der Sage

ausgestaltet wurde (WFr 1957), und wir würden uns freuen, wenn einmal diese Abheftfiguren zusammenfassend dargestellt und gedeutet und in ihrer Umdeutung und Historisierung im Volksmunde untersucht würden. Wu.

Irene Schleußner: Schleußner. Geschichte eines in Thüringen, Franken und Hessen beheimateten Geschlechts und seiner Ahnen. Deutsches Familienarchiv Band 14. Neustadt a. A. 1959. 483 S. 50 DM.

Die Familiengeschichte Schleußner gewinnt ihr besonderes Interesse durch die beigegebenen ausführlichen Ahnentafeln. Für uns ist besonders die Ahnenliste Babette Günther (S. 448) wichtig, die ins Hohenlohesche und nach Hall führt (allerdings sind hier einige Berichtigungen erforderlich: so war Konrad Han jung, S. 457, mit Magdalene Wirt verheiratet, die Nummern 187, 191, 758 und 752 sind zu streichen). Von allgemeinerem Interesse sind die von Dr. H. Friedrichs bearbeiteten Dynastentafeln (S. 203 bis 353), zu deren ausführlicher Würdigung uns hier der Platz fehlt. Wu.

Hegau, 4. Jahrgang, Heft 2 (8) 1959, 227 S., bringt eine Ergänzung von Adolf Kastner zu Ottmar Schönhuth nach Familienmitteilungen (vgl. WFr 1959, 210, und 1960, 177).

Das Erbe deutscher Musik. Dritter Band der Sonderreihe: Erasmus Widmann. Ausgewählte Werke (herausgegeben von Georg Reichert). Verlag B. Schotts Söhne in Mainz 1959. 80 S. 24 DM.

Professor Reichert (Würzburg) hat seiner verdienstvollen Biographie des Meisters Erasmus Widmann (1572—1634) (WFr 1952, 332) eine klug ausgewählte Blütenlese der wichtigsten Werke des Meisters folgen lassen. Es ist dies eine sehr willkommene Ergänzung, verschafft sie doch dem Musiker wie dem musikalisch interessierten Laien die Möglichkeit, einen Einblick zu tun in die Kompositionen Widmanns, die in den vergangenen Jahren durch öffentliche Aufführungen und Rundfunksendungen in Fachkreisen Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. So wenig beim erstmaligen Hören ein Unterschied zu anderen zeitgenössischen Musikern festzustellen ist, so reizvoll ist es, bei genauerem Studium eine Widmann eigene Schreibweise festzustellen, die in ihrer Volkstümlichkeit nicht zum wenigsten von dem ländlichen Provinzialismus der Wirkungsstätten beeinflusst erscheint.

Widmann ist auf den verschiedenen Stationen seines wechselvollen Lebens in Kirche, Schule und Fürstenhof gleichermaßen heimisch geworden. Seine vielseitige Tätigkeit, bald als Kantor und Organist, bald als „praeceptor classicus“, bald als Hofmusicus, hat ihren Niederschlag gefunden in Liedern und Motetten der Kirche (Neue Geistliche Teutsche und Lateinische Moteten, Balthasari Musculi Außerlesene ... Gesängelein, Piorum Suspiria), in weltlichen Liedern, Madrigalen und Studentenliedern (Musicalische Kurtzweil, Musicalischer Studentenmuth, Musicalischer Tugendtspiegel), nicht zuletzt in Werken für Instrumentalmusik (Gantz Neue Cantzon, Intraden, Balletten und Couranten). Die Auswahl, die Reichert getroffen hat, ist eine überaus glückliche, und es ist ihm sehr wohl gelungen, „den Gesichtspunkt des charakteristischen Querschnitts mit jenem der musikalischen Qualität bzw. auch dem der ‚kurzweiligen‘ Wirkung zu verbinden“, wobei die aufschlußreichen Bildbeigaben nicht unerwähnt bleiben sollen.

Wenn auch Widmann in seiner Zeit sich keine Spitzenstellung als Komponist zu verschaffen vermochte, so wäre es doch zu begrüßen, wenn ein Musikverlag sich um eine praktische (und geldlich erschwingliche) Auswahlangabe für Laienchöre und Laienorchester bemühen wollte. Die Widmannschen Historien- und Studentenlieder, die technisch keine übermäßigen Schwierigkeiten bieten, werden, auch wenn der Text nicht immer auf gleicher Höhe steht, bei einem aufgeschlossenen Singkreis dankbare Aufnahme finden, ebenso bei Spielkreisen und Schulorchestern die Instrumentalstücke, die in der Praxis ihrer Zeit die vielfältigste Besetzung gestatten. Eine solche praktische Ausgabe, die nicht nur dem Fachmusiker den Zugang zu Widmann verschaffen könnte, wäre wohl der schönste Lohn für die vorliegende verdienstvolle und mühevollte Forschungsarbeit. Walter Gönnerwein

Wolfgang Irtenkauf: Ein neuer Fund zur liturgischen Ein- und Mehrstimmigkeit des 15. Jahrhunderts. Die Musikforschung XII, 1959, 4—12.

Pfarrer Josef Trittlar entdeckte im Archiv von Berlichingen 22 Blätter eines Cationale, das wahrscheinlich aus Kloster Schöntal stammt. Der sachkundige Bearbeiter erläutert den Fund und bestimmt ihn nach seiner Bedeutung als einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis der liturgischen Musik. Die Blätter sind das einzig erhaltene Beispiel für